

Januar 1922

He. 1

Fahrtgenos

Monatsschrift für
politisches
Mandere



Das Organ der
des Gewerkschaftsbundes, die Arbeitervereine
Internationale Arbeiterwanderer

Naturgemäße Frauenkleidung

in einfacher und künstlerischer Ausführung
fertigt an

Genossin Anne Friedrich,
Bln.-Neukölln, Rosenstr. 24, Quergeb. 2 Treppen.

Na ch r i c h t e n v o m B a u.

Inhalt des Hauptverbandes: Alfred Pech, Vorsitzender, Bln.-Oberschöneweide, Wilhelmien-
hofstraße 27 28. — Sitzungen des Hauptverbandes jeden Montag abends 7 Uhr bei Peter Schöder,
Berlin O., Marklinstraße 10.

Der neuen Ortsgruppe (der 30.) L u d e n w a l d e ein herzliches „Berg frei“ zum Glück.

Mit Beginn des neuen Jahres werden „Jahrgang“ und „Werden“ nur noch durch den Hau-
verlag E. Plage, Bln. E.W. 68, Hollmannstraße 33, ausgeliefert. Bestellungen und Zahlungen
desselben sind ausschließlich an diesen zu richten. Die Nummer des neuingerichteten Postsch-
fentes wird den Ortsgruppen mitgeteilt.

Infolge der sprunghaft steigenden Druckkosten ist es der Druckerei nicht mehr möglich, vor Er-
scheinen der jeweiligen Nummer einen Kostenschlag zu geben. Wir können deshalb auch keine
Angaben mehr machen über den Preis der jedesmal vorliegenden Nummer.

„Das Werden“ erscheint ab Januar 1922 monatlich. Die Nr. 1 erscheint gleichzeitig mit der
vorliegenden Nummer des „Jahrgang“.

Der Einzahlungsschluss für die Februar-Nr. ist auf den 12. Januar festgelegt worden. Nach
diesem Termin einlaufende Zuschriften bleiben unberücksichtigt. — Alle Einzahlungen und Mit-
teilungen nur an Franz Hauke, Bln.-Niederschöneweide, Lückstraße 11.

Die Sauleitung beruft hiermit zum 28. und 29. Januar 1922 die

5. Sauleitung

des Saules Brandenburg nach dem Heim der Ortsgruppe Niederschöneweide ein.

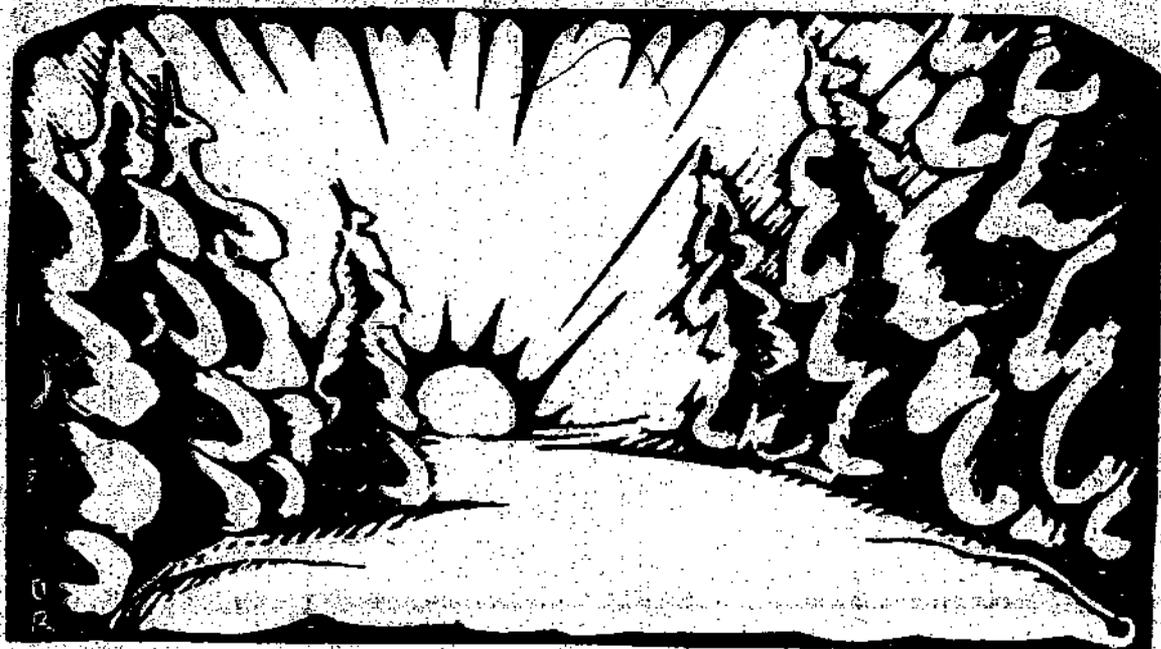
Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Protokoll der 4. Sauleitung.
2. Tätigkeitsbericht für das Jahr 1921,
a) des Vorstandes, b) des Sauleiters, c) der Schriftleitung, d) über Kinderwandern.
3. Bericht von der Reichsauleitung der deutschen Sauleitung in Eisenach.
4. Sauleitungssatz.
5. Anträge.
6. Neuwahlen.
7. Verschiedenes.

Anträge zur Sauleitung, erlauben wir möglichst bis zum 1. Januar 1922 einzureichen, damit
wir die Zusammenstellung derselben den Ortsgruppen zur Stellungnahme in den Januarversamm-
lungen zuleiten können.

Stimmberechtigung zur Sauleitung haben die auf der letzten Sauleitung gewählten Hau-
vorstandsmitglieder (so weit sie noch in dem ihnen übertragenen Amt tätig sind), die Bezirksleiter
und die von den Ortsgruppen entsandten Delegierten. Die Ortsgruppen werden gebeten, die
Namen der letzteren rechtzeitig dem Hauptverband mitzuteilen.

Das Delegationsrecht der Ortsgruppen regelt sich nach dem neuen, auf der Hauptversammlung in
Salzburg beschlossenen Statut. Danach haben alle Ortsgruppen bis zu 100 Mitgliedern 1 Dele-
gierten, für jedes weitere angefangene Hundert (Bruchteile unter 50 bleiben hierbei unberücksichtigt)
ebenfalls 1 Delegierten zu stellen.



Nr. 1

Januar 1922

3. Jahr

Inhalt:

Zeitwert. Karl Liebknecht. — An Karl Liebknecht. Max Müller, Jm. D. — Karl Liebknecht.
Franz Piepers, Berlin. — Beltentente. Ueberer Vierer, Berlin. — Erwas vom Schlaf.
Max Seart, Mn. Brn. — Sieben Jahre Volkstanz. Erich Werner, Halle. — Spinn-
Herber Salibrunn, Mn. Steglitz. — Säugeneinschaft. Erich Pluge, Berlin. — Aus der Be-
wegung. — Juts Süderkord

(Nachdruck einzelner Aufsätze mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

Ich kann nicht wägen, kann nur wagen,
Nicht ernten — säen nur und Lieb'n,
Ich kann den Mittag nicht ertragen,
Ein Morgenrot — ein Abendglüh'n.
So ist mein Loos. Karl Liebknecht.

An Karl Liebknecht (ermordet am 15. Januar 1919)

Du bist nicht mehr,
Bruder.
Hast „Freiheit!“ gerufen.
Hast es geschrieben in die Ohren deiner tauben Bruder.
Deiner Bruder?
Bruder — vom Bruder ermordet?!

Du bist nicht tot,
Bruder.
Bist bei uns,
In der Fabrik, im Hof — im Zuchthaus,
Und wir hören deinen Ruf:
„Freiheit!“ Max Müller, Jm. D.

Zum fünfzigsten Geburtstag Karl Liebknechts erschienen in diesen Tagen im Verlage „Die Aktion“ (Berlin-Wilmersdorf) die politischen Zeichnungen Karl Liebknechts aus den Jahren 1917/1918, die er im Zuchthaus zu Ludau verfaßte. Wir bringen das Wort des Verlegers im Abdruck. Der Preis des Werkes beträgt 10,50 M.

Karl Liebknecht... das ist das symbolische Beispiel für den Sieg einer großen Idee über alle individuellen Neigungen, Wünsche und Interessen.

Der weiche, rücksichtlose, heißhungrige Mensch wird zum stählernen, jählich schreienden von verächtlichen Gefühlen unbewegten, kühnsten Massenführer in dem furchtbarsten, unbarmherzigsten, dem schwersten Krieg, den diese Erde je erlitt, im Klassenkrieg der ausgebeuteten Menschheit.

„Das Mögliche ist nur ersichtbar durch Erreichen des Unmöglichen“, in diesem Satz gibt Karl Liebknecht das Leitgesetz seines revolutionären Wirkens. In diesem Satz ist jedem Halbem, jedem Schwächling, jedem Opportunismus Abtatsch erteilt, in das Nüchternen, das Vorwärtsfrängen, der erzwungenen Optimismus, das Revolutionäre des furchtlosen Kämpfers begründet. „Keine Anstrengung ist zu groß, ist groß genug. Man das Blut unter den Nageln heraus-springen, mögen Opfer fallen... so schwer, wie nie teilen! Es gilt unser Großes und Heiligstes: Lieber Schill denn Krabmichel! Andere mögen ihr: Nur nicht zu viel! Nur nicht zu früh! Warten. Wir werden bei unsere. Nur nicht zu wenig! Nur nicht zu weit beharren.“ Das ist Karl Liebknecht. Eine geistige Energie ohne Gleichen, die materielle Kraft des um seine Befreiung kämpfenden Proletariats.

„Das Unmögliche erstreben! Vom ersten Augenblick an, da er sich in den Dienst des Sozialismus begibt, in die Karl Liebknechts Forderung. Wer heut die Pretelle von sozialdemokratischen Kongressen nachblättert, an denen Liebknecht teilnahm, der erkennt schon in jenem Karl Liebknecht der Vertriegenheit den Unerkennlichen, dem jedes Hindernis nur Antrieb zu größerer Kräftigung bedeutete, den wachsende Widerstände nicht mutlos machten, sondern im Wollen empfortragerten, über in sich hinaustrieben, bis zum letzten Tag seines Lebens.

1917. Wer mochte als Einzelner daran denken, die Nacht des Kriegswahnwitzes, die über die Vernunft eines Millionenvolkes gebreitet war, zu durchbrechen? Lehr noch heut in uns das grauenhafte Bild jener Tage? Menschenmord war das heilige Gebot der Zeit. Nächstenliebe war Verbrechen des Hochverrats. Lüge wurde als süßliche Pflicht angerufen. Die „Kosmopoliten“ schämten sich, jemals eine fremde Sprache gesprochen, einem nichtdeutschen Menschen die Hand gedrückt zu haben. Der Reichstag war ein Institut zur moralischen Rechtfertigung des Großen Hauptquartiers. Die Wortführer der internationalen, völkerverbindenden Sozialdemokratie... wie der Sterne Eher um die Sonne sich stellt, so umstanden sie geschäftig den Thron Wilhelms II., gewillt, jede Handlung des Militarismus zu bedenken, den Zurastreichen zu schüren und jede Kritik zu verhindern. Es gab keine Parteien mehr, es gab nur noch ein 70-Millionen-Gewimmel von zum Völkergemeisel begeisterten Deutschen. Beinahe jeder Mensch ein fanatisierter Helfer an der Werkmaschine, beinahe jeder aus Patriotismus ein stolzer Demagoge. Aus tausenden Kanälen, aus Zeitungen, Brochüren, Plakaten, Versammlungen, Schulen, Kasernen und Kirchen rauschte die Flut nationalistischer Verbekung über das ganze Land, die unbekannten Köpfe vermistet, die kühnen Geister verwirrt.

In diese dunkle Nacht ein Lichtstrahl zu senden, das von den Proletariaten Deutschlands und von den Arbeitern der übrigen Welt gesehen werden konnte: diese Aufgabe wurde Karl Liebknecht gestellt. Man muß sich zurückversetzen in jene Zeit, man muß sich heute vergegenwärtigen, wie trostlos das Volk in seiner geschlossenen Masse vom patriotischen Fanatismus erfaßt war, um völlig zu begreifen, welche unerhörten Mut jenes trostige „Nein!“ voraussetzte, das bei der Abstimmung über die Kriegskredite, ein Einziger in die Welt rief. Jenes einwige „Nein“, es war die erste offene Kriegshandlung gegen den Krieg, es war das Zerreißen des Burgfriedens, war der erste wichtige Schlag, der gegen den deutschen Militarismus gewandt wurde. Der 2. Dezember 1914 verdient für alle Zukunft in der Geschichte der revolutionären Bewegung als der Tag gefeiert zu werden, an dem ein Unerkennlicher in Deutschland das Banner der Internationale aus dem Staub hob.

Mit Karl Liebknecht sein, das hieß für jeden Arbeiter: Bruch mit der Partei Bruch mit der „Düsseln“, Bruch mit der Mehrheit der Genossen, die in der Verteidigung des Vaterlandes ihre „heilige“ sozialdemokratische Pflicht erblickten. Mit Karl Liebknecht, das war... Bestenfalls im Ehrennamen oder war Anstand. Mit Karl Liebknecht, das war... die Vorkämpfer als revolutionärer Sozialist stehen. Und wie unzählige tausenden da ab!

Dem Karl Liebknecht reichte nie. „Keine Anstrengung ist zu groß, ist groß genug. Nichts das Parlament noch so raffinierte Redebenen erörtern, um munter zu werden... Liebknecht wollte erst mit einem einzigen Ausbruch das patriotische Volk zu zerbrechen. Nach dem Bruch von Spindel ihm auf den Rücken sein... die Versammlungen fanden statt, und die Flugblätter wurden gedruckt und verbreitet. Wochen im Jahre der Sozialdemokratie auf alle Unternehmungen, ihn und seine kameradschaftliche Kritik von den Arbeitern fernhalten. Liebknecht

zusätzlich alle Schranken die von der Parteibürokratie überall errichtet waren. Die während der Kriegsjahre illegal erdichtete) Partei „Kampfkampf gegen den Krieg“ mochte dem Völkler eine Vorstellung geben von den aufreibenden, hartnäckigen Kämpfen die Karl Liebknecht innerhalb der Partei zu führen gezwungen war.

1910. Der 1. Mai.

In der gelblichten Uniform des Armeungsoldaten demonstriert Karl Liebknecht auf dem Potsdamer Platz in Berlin gegen das militaristische Deutschland. Tausende sind mit ihm. Schon stimmen Tausende öffentlich ein in seinen Ruf: „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!“ Schon Tausende: doch auf der anderen Seite noch immer die kriegs- und hungergeplagten Millionen!

Karl Liebknecht wird verhaftet und ins Militärgefängnis gebracht. In seiner Wohnung werden Exemplare von dem Flugblatt beschlagnahmt, das zur Rebellion gegen den Krieg aufruft. Jetzt glauben die Gewalttäter, die gefährlichste Stimme erstickt zu können. Die Presse erhält einen Wink - einige kurze Bemerkungen gegen den Streik, die Mitteilung von seiner Verhaftung - damit ist die Angelegenheit abgetan. Und der bewährte Reichsrat entledigt sich in der Sitzung vom 11. Mai 1910 Karl Liebknechts pramit durch Preisgabe der Immunität. Und nach der Verhaftung Liebknechts zweifeln selbst manche Freunde, ob es richtig gewesen war, daß der Führer einer Bewegung, die ebnehm durch die „Eingebilligt“ wertvoller Mitarbeiter betraut war, sich so bedungslos gefahrte. Karl Liebknecht ließ Erzeugnisse dieser Art nicht zu. Er fühlte sich nur als einfacher Soldat der Revolution. Solidarität und Völklichkeit wiesen ihm den Platz in der ersten Reihe. Als „abjurirt“ erwartete er die Zustimmung, die Genossen zur Demonstration aufzurufen und selber ihr fernzubleiben. Gewiss wußte er im voraus, daß die Militärdiktatur alles aufbieten würde, den verhafteten Genossen unerbittlich zu machen. Er rechnete weder mit der Gnade der Justiz noch mit seiner Immunität als Abgeordneter. Und er, dem es ein leichtes gewesen wäre, sich nun, als Gefangener, auf die Defensiv zu beschränken - eine Taktik, die ihm kein Mensch verübeln hätte - er wird bewußt „unklug“, er gibt sich „Chance der Verteidigung“ preis, um von seiner Zelle aus den Kampf gegen den deutschen Militarismus und Imperialismus in veränderter Form fortzuführen.

Anklagen wollte man ihn? Er wurde der unerbittlichste Ankläger! Aburteilen! Unbarmherziger, härtere Urteile, als der gefangene Armeungsoldat Liebknecht sie fällt, sind nie über die Weltkrieger Militarismus gesprochen worden! Des „vollständigen Landeserraten“ wollte man ihn überführen? Er war die Volkserreger, die Weltbrandstifter, die Urheber des Massenmordes vor den Richterstuhl der Geschichte. Strengster Ansicht der Verantwortlichen sollte verhindern, daß Liebknecht zum Proletariat sprechen könnte. Auf dem „klassischen“ Wege wußte der gefürchtete Ankläger diese Absicht zu durchkreuzen: die Eingaben zu den Herren wandten sich an die revolutionäre Avantgarde der Welt, das Attentat, das mit dem Justizhausurteil über Karl Liebknecht für die Militärdiktatur abgeschlossen schien, enthält das Todesurteil über den deutschen Militarismus.

Wegen Dyer fallen!

Karl Liebknecht hätte nicht nötig gehabt, der Militärdiktatur gegenüber irgendeine Prinzipielles preiszugeben: ein wenig „Verhör“, ein Selbstvertrauen auf die Abwehr der Anklage: „abrennvolle Festungsbau“ wäre das Preisergebnis gewesen. Die vier Jahre Justizhaus sind nicht die Strafe für das der Anklage warunde liegende Verbrechen. - : sie sind die Rache für die furchtbaren Wunden, die Liebknecht dem Feinde zugefügt.

Die vier Jahre sollten Schrecken ausleihen, sollten die Bewegung im Laute anhalten. Und was bewirkten sie tatsächlich? Den 1. Mai 1910 demonstrierten auf dem Potsdamer Platz ein paar Tausend. Der Tag aber, der das Justizhausurteil den Massen verkündete, sah den ersten politischen Streik des deutschen Proletariats! „Ein Blatt Partei“, von den sich allzuüber jubelnden veripottet, ein waches, rüttelndes Gewissen hinter Eisengittern - und die stille Zwangsbure, von der bereit die Geschichte der Welt geleitet werden sollten, erhebt in ihrem Grundfesten.

Freilich wüßten die Gewalttäter auch diese Niederlage so raffiniert zu verwischen, wie sie die Marnepragel verheimlicht hatten. Der Streik wird totalisierend oder in einer Mischungstaktik durchgeschlagen. Und in wilder Hast schlagen sie jüdischen Tere des Justizhauses zu Ludau hinter Karl Liebknecht ins Schloß. Durcheinander und Durcheinander überlassen weiter zu strümpfen.

Was bleibt denn in dieser Zeit mit willensermüdender Zwangsbure - Soube fakturierend und, wäter, Tuten Heben - strengen Straftatung was anderes, als zu rekonstruieren und allentfalls zu helfen, die Genossen brauchen wurden an seiner Statt die revolutionären Missionen erfüllen?

Kann wirklich von der Außenwelt abgeschlossen und nur durch eine einzige, natürlich „einmündige“ Person, die er Sonntag nachleben darf, kummerlos unterrichtet oder die Geschicklichkeit der Zeit, ist es nicht schon viel, aber nicht ein übertriebene soziale Charakter allem das nicht abzustimmen, nicht endlich abzustimmen? Jedes Verbrechen eine flüchtige Teilnehmende unter Tölpeln, jedes Verbrechen einmal zu begreifen, ein „Verbrechen“ (genauer gesagt) Lebensaufgabe an die Familie zu senden. Darin unter solchen Umständen die herrschende Macht nicht abgeben, über sich selbst zu verurteilen, ist es nicht?

In dem Buche, das Karl Liebknechts Briefe aus dem Zuchthaus zu Ludau enthält, ist bereits angedeutet worden und die Doktrin selbst verraten es beinahe auf jeder Seite, wie wenig die Zuchthausmänner insahnde waren, den Eingeleiteten am Weiterkämpfen zu hindern. Das höhere Verließ zu Ludau, das sonst der Sorg jeder Zurechnung ist, wird die frische Quelle neuer Hoffnung für die Verzagenden und Entmutigten draußen. Das das Zuchthaus das heilige Zentrum der allmählich wachsenden russischen Revolution war: das vorliegende Buch beweist es!

Wohin die strenge Haftordnungswem gefangenen Kämpfer jährlich vier schwächliche „unpolitische“ Brieflein publizieren: Karl Liebknecht hat sich nie durch die Zwangsregeln bürgerlicher Gesellschaften gefesselt gefühlt. Er schrieb auch aus Ludau das, wozu sein revolutionäres Herz und sein vor Zaubereiffenschaft glühender Kopf ihn zwangen. Kurze Zettelchen, gelezene Zeitungsblätter, harmlose Bücher, leere Patenbullen wurden zu Manuskripten. . . . So entstanden sämtliche in diesem Buche vereinten Aufsätze, Verhandlungen, Klößen, Reden und Aufrufe in den Jahren 1917 und 1918 in der Zuchthauszelle.

Das Buch gibt den vorwärtsstürmenden Agitator, dem das revolutionäre Proletariat begeistert folgte; es gibt den unerschütterlichen Feind des Militarismus; es gibt den unerschrockenen Kämpfer zur sozialen Revolution.

Und es gibt gleichzeitig einen anderen, nicht minder bedeutenden, doch den breiten Massen noch unbekanntem Karl Liebknecht. Immer im Wachen, mit immer schwereren Forderungen an sich selber herantretend, erschöpft der Ludauer Zuchthaussträfling sich nicht damit, dem Gesellschafts-Gesetz zu sein im offenen Kampf des Augenblicks — er ist nicht nur besorgt, das Kämpferheer zu formieren, er prüft die bisher benutzten Waffen, er verweist schwächliche und Unschöne neue, er sondiert die Positionen des Gegners und zeigt deren wackelige Punkte; er stellt an gefährlichen Abhängen und Wegen Warnungstafeln auf; er beleuchtet grell Irrgänge, die in Abwärts führen. In tiefstehenden Untersuchungen (die aber dennoch jeder denkende Arbeiter verstehen kann) deckt Karl Liebknecht die verschiedenen Strömungen innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung auf; die Ursachen der Zersplitterung und Verunsicherung der Sozialdemokratie werden sichtbar gemacht. Klar ist (Jahre vor Beginn der Revolution) die Weiterentwicklung der alten Partei angezeichnet. Evident sind die revolutionären Aufgaben der deutschen Arbeiter für die Zukunft formalisiert. Mit einer solchen und doch von Leidenschaftlichkeit diktierten Gründlichkeit sind die Probleme des Krieges, ist die Frage nach der Kriegsschuld behandelt worden. Die Verhältnisse, unter denen die Gedanken geprägt werden mußten, zwangen zur höchsten Konzentration der Form. Oft mußte in einer kurzen Stoffe zusammengefaßt sein, was unter normalen Umständen Stoff zu Broschüren gewesen wäre. Einmal verrät ein kurzer Seitenhieb: „Vielles wieder unter den Tisch gefallen!“ die Qual des Denkers; seine Gedankenfrucht unbenutzt ausschütten zu müssen. Da und dort sind die Gedankenstriche ein gewolltes Wiederholen von Gedankenfolgen, damit neu andringende Gedanken fixiert werden können. Vulkanisch wühlt es im Gehirn, und während die Hände Taten formen, schlägt der Geist kommende Schlachten. . . .

Das dem legalen Vierteljahrsbrief vom 8. September 1918 kommt der Schrei: „Ich möchte helfen unter Opferung von tausend eigenen Leben, mitbelfen an dem Einigen —“ an der deutschen proletarischen Revolution. Dann, hinterher, juchzt ein illegaler Zettel: „Der Kampf ist gewonnen!“ Ein weiter: „Die entscheidende Stunde schlägt — zur sozialen Revolution!“ Und dann dröhnen Manifest auf Manifest gegen die Kerkergeister und in die Freiheit: „Deutsche Soldaten! Deutsche Arbeiter!“ . . . Karl Liebknecht läutet Sturm gegen den Militarismus, den Krieg, die kapitalistische Welt. . . .

Das ist dieses Buch: Karl Liebknecht!

Ein Einlasser — den 2. Dezember 1914. Mit einem kleinen Hauslein: den 1. Mai 1910. Ein „Berurteiler“ — das Signal zum ersten revolutionären Streit. Nach zwei Jahren muß die Regierung dem Verhafteten und Verbotenen die Zuchthauszelle öffnen. . . . das erwachende, erwüthende Proletariat Deutschlands und der Internationale laßt all sein Wachsen und Wollen zusammen in dem Wort: „Liebknecht!“

. . . Der erste Schrei, der von den Lippen Liebknechts tönt, als das Proletariat Berlins ihn auf dem Anhalter Bahnhof empfängt, es ist der Ruf vom 1. Mai 1910: „Nieder mit der Regierung! Nieder mit dem Krieg!“ Und dann: „Es lebe die Revolution!“ . . .

Und dann kamen die Tage, wo Karl Liebknecht es ständlich bewies, wie hitzeternt er ihm war mit dem Verlangen, unseiner eigene Leben zu opfern für den Sieg. „Nur nicht zu wenig! Nur nicht zu spät! . . . Keine Nachregung ist zu groß, ist groß genug! Es gibt weder Feilschaft!“

Was mag die Geschichte aller Revolutionen, auch der russischen, zum Vergleich nehmen, die hier an einem Arbeiter spielen, der so unerschrocken kämpfte, so viel Tatkraft, so viel Geduld, so viel Entschlossenheit in sich vereinte wie Karl Liebknecht von dem Tage an, an dem er ins Zuchthaus verfiel, bis zu dem Tage, an dem er im Zuchthaus starb. Er war der Mann, der die Revolution nicht nur im Geiste, er war der Mann, der sie im Tode, er war der Mann, der sie im Leben, er war der Mann, der sie im Kampf des Lebens gegen. . . .

Karl Liebknecht . . . hat es uns gezeigt!

Gewalt in kein höherer Empfindungsstadium, als noch niemals einer gewesen. Zeit und die Reihe eines Alexander und Napoleen, die Herrschaften römischer Caisaren und nordlicher Imperatoren, aber die Weisheiten eines Lao-Tse, eines Christus, Buddha, Sokrates, die Ideen eines Galenus, die Methoden eines Bach und Beethoven leben. Sie haben ewiges Leben und werden immer weitere Kreise, werden immer lebendiger und wirksamer in den Seelen der Menschen in ihrem Willen, und endlich auch in ihren Werken.

Liebe keinen Menschen wie ich selbst, hat seit langem schon eine Formel nur die Freiheit und nur unsere Zeit geworden! Selbstthätigkeit, Fortschrittlichkeit, Hilfsbereitschaft. Und die Macht des ewigen Geschicktes, das ange vor Christus schon der äinichliche Weise Lao-Tse verkundet hatte, ist in tausendfachen Paradoxen und Bekennungen wieder erlitten worden, ist immer mehr Eracatum und Wissenschaften der Menschen geworden.

Gewalt und Voherrichtung der Menschen durch den Menschen ist ein Entfallen und Aufbrechen aus den Kreisen der ewigen Ordnung. Es ist eine Krankheit des menschlichen Geistes.

Die ewige Ordnung aber bleibt letzten Endes in allem Weltgeschick immer wieder Sieger. Immer wieder schneidet sie die Schlingen und den Faden des Zeitgeschickens von sich ab. Ihre Kreise werden größer und die Menschen, die in ihren Kreisen laufen, werden zahlreicher: das ist die Entwicklung des Menschentums.

Wir leben in der evolutionären Epoche, das ist eine Epoche der Verjüngung, der Wiedergeburt, der Wiederauferstehung der ewigen Ordnung aus dem Schutt mit den Schladern, den menschlichen Entseten und Kleinheit über sie hingehaunet. Wir wollen die Neuordnung der Dinge, wollen, daß Naturschick und Wahrheit unsere Taten bestimmen. Darum laßt uns natürlich und wahr sein, laßt uns nicht Kreie durchbrechen, die ewige Gesetz um uns geordnet haben: laßt uns wahrhaft revolutionär sein. Kampf gegen alle Grenzüberbreitungen, gegen Ausbeutung der Menschen durch den Menschen, gegen Verrohung, Selbstüberhebung, menschengemachte Gesetz, gegen geistige Trägheit und Feilheit, aber diesen Kampf laßt uns in Harmonie der ewigen Ordnung führen, mit Mitteln, die die unsieren sind, die unserm eigenen Ich entsprechen. Gewalt ist die Waffe des Geistes, das aus ewigen Bahnen geratene Menschenactives.

Wir haben Gewerke. Das ist unsere Arbeit, unser Willen um die Zusammengehörigkeit aller Arbeitenden und unser Wille zu einer menschenwürdigen Ordnung der Dinge.

Schließen wir den großen Kreis aller Arbeiter der Erde, arbeiten wir an der Menschheit, der menschlichen Gesellschaft und verweigern wir allem Fremden, Krümmen, Krampfscherecken unsere Arbeit. Verneinen wir Grenzüberbreitungen, Gewalt, Kriege, Gelfe, Ungeist der Materie.

Dann werden wahrhaft die letzten Kriegsanfänge geklärt haben, die letzten Opfer verirrten Menschenseelen werden bezahlt sein. Und die neue Ordnung wird nicht nur eine Neuordnung der Dinge, sondern sie wird ein Ding in den Dingen der ewigen Ordnung sein.

Wir werden eine Gesellschaft von arbeitenden Menschen und menschlichen Arbeitern sein. Allen wird der Reichtum der Erde gehören, reichlich werden die Tassen des Lebens uns reichen und uns allen frei geben zur Übung größerer unersittelter Aufgaben des Menschentums.

Etwas vom Stillauf.

Mar Scharf, Du. Brn.

Die wichtigste und größte Notwendigkeit jeder Existenz ist darin zu haben, daß sie den Menschen seinem eigentlichen, natürlichen Weien etwas näher bringt und ihn aus der allzualltäglichen Lebensweise, aus dem Jovana, aus der Gewohnheit reißt, um ihn draußen in der herrlichen Natur zur höchsten Entfaltung zu bringen. Und gerade das Wandern gibt uns so reichlich Gelegenheit, uns freitlich zu betätigen, zumal in der wärmeren Jahreszeit. Der Winter, der nur für 3 Monate heantrudt, kann all die gesundheitlichen Vorteile des Wanderns verlieren. Die häufig überdeute Anweibare, die schlecht geluteten Wohn- und Arbeiteräume, die große Zahl der Langlebigen und der Mangel an Nachtruhe richten unersittlichen Schaden an der Gesundheit des Menschen an. Situations, Theater, Koneerte, Vortrage und wie die Genüsse leiblicher und geistiger Art noch bleiben mögen, haben den kleinen Uberschuß an Kraft noch auf und schaffen den Neben, auf dem die mannigfaltigen Kräfte des Geistes wieder wachern können. Daher ist es mit Freunden zu begreifen, daß es gerade die Irkempbewegung ist, die auch in der kalten Jahreszeit das Wandern rüstet und durch winterliche Leibesübung wie Schilfschlittlauf, Nordeln und in den letzten Jahren auch durch den Schnee schlitteln, viel zur Gesundheit beigetragen hat. Denn gerade die winterliche Leibesübung in kalter Luft hat eine ganz besondere gesundheitliche Wirkung, die in Arbeitszeiten viel zu wenig beachtet wird, auf die man aber immer wieder hingewiesen muß. Die Luft, das noch nicht durch die Körpererhaltung, durch unvorsichtige Leibesübung von unzureichenden Organen angefüllt wird durch diese Reue des Körpers zu höchsten Leibesübungen evolutionen können der Gesundheit schaden, wenn nicht durch die Bewegung, die durch die Leibesübungen, durch die kann auch die Gesundheit zu höchsten Weien erhalten. Die Gesundheit des Menschen ist ein sehr wichtiges Gut und die Gesundheit ist ein sehr wichtiges Gut. Die Gesundheit ist ein sehr wichtiges Gut und die Gesundheit ist ein sehr wichtiges Gut.

selbe. Doch da es arena Mädel und Burischen waren, Ostseewäler, die in der Nähe ihr Landheim hatten, gingen einige von uns zuhauen, um aber bald wieder zum Dritten-Abstieg zurückzusehen. Mein Freund und ich blieben. Es freute mich das lustige Spritzen, und die Werte in ihrer schlichten Einfachheit gaben mir irische Stimmung. Ich hätte gern mitgetan. Da auf einmal sprangen zwei Mädel, während des Spritzens aus dem Kreis, gegen uns hinein, und wir mußten mitantun.

Wie wir uns komisch vorlauten. Wie die Beine so steif und ungelent, wie die Haut gar nicht wahren, wie sie hin und her. Ich hatte das Gefühl, daß ich doch eigentlich eine recht richtige, lustige Sache mitmache. Und doch war ich so recht froh. Wenn wir die Meterie schon von weitem gelernt hatten, so kamen die Werte bald dazu. Wir tanzten so sehr, oder wannigmal immer das gleiche. Vom Gastmännchen, vom Kränzwinken und vom Lächeln, das man sich suchen soll.

Neunhundertundneunzehn.

Mittwoch im Volkstanzabend auf der Prings-Strichseite. Um sechs und die ersten da, drei Mädel und drei Burischen. Um sieben kommen die anderen. Um acht ist der Kreis so groß, daß der Klampfenmeister seine Mei hat, die ganze Schaar in einem Takt zu halten. Selten fehlt ein Burische oder Mädchen. Bald sind es zwei, drei oder noch mehr Kreise. Zu der Jugend haben sich die Älteren gesellt, von 25, von 30 und 40 Jahren. Zu den wilden, lebendigen Tänzen haben sich zur Abwechslung die langsamen, rhythmischen gerunden, vom Feinsliebchen, das nicht soll voran gehen und von der Ros' auf meinem Fuß.

Alle die Menschen, die um die Kreise stehen, und schauen sie noch so aristokratisch herein, wenn sie kommen, setzen uns lachendes, freudiges Gesicht. Wie war mir der Volkstanz so von unangenehmer Freude, als in dieser Zeit.

und einundzwanzig.

Ein jedes Ding auf der Welt hat sein Kommen und Gehen, sein Erscheinen und Weiter verschwinden, seinen Höhepunkt und sein Abwachen. Soll es auch schon mit dem Volkstanz so sein? Hat er seine Blütezeit schon erreicht, ist er schon im Absterben begriffen? Soll er verschwinden wie die ganze burgeliche Wanderversammlung von 1914?

Verschwinden hat schon die Kreise, die am Mittwoch Abend sich freuten. Es haben sich Volkstanzgruppen gesammelt. Gruppen, eng miteinander begrenzt. Die Alten von vor zwei Jahren, die den Kreis füllten, finden keinen Anstand. Die Volkstanz haben sich zu lustigen Tänzchen herausgebildet. Es ist kein einfacher Tanz mehr, den du tanzt, wenn du ihm zwei oder dreimal umbaut. Jetzt sind die Übungsabende, da werden die Volkstanz eingeleitet, vom „Svedisch-Schwisch“ hinüber zum „Kochungen“ und weiter zum „Hutwader“ und anderen. Eine schwedisch-dänische Volkstanzgesellschaft ist durch das Land und frohe Rede-Volkstanz. Drei Monate sind darüber verstrichen, und unsere Burischen tanzen den Vapellant. Habt ihr schon mal ein Kaiserliche-Theater gesehen? Schaut euch den Vapellant an. Nur, denn sind es rote Manenetten und hier Massenbewußt sein wollende Proletariatskinder. Wandersirenen und Irundinnen, ihr glaubt, ich gehe in schwach ins Gericht mit dem Volkstanz? Mir nicht! Ihr sollt auch in eurem Rechte kommen, aber die Volkstanz, bei denen erst im schwedischen Lernen notwendig ist, um mitantun zu können, mitantun zu dürfen, müssen wir den Burischen überlassen. Wir als Glied des Proletariats wollen nicht des Tantenlernens wegen all die anderen Anzeichen unserer Bewegung hintanstellen. Ihr werdet mir sagen, schon die unsere Unterhaltungs- und Werkabende an, bei denen eingeleitete Volkstanz hergeleitet wurden. Das kann erdrehte vom Sozial. Der Saal drängt voll, und die Kamp dazu. Nur auch die Volkstanz. Ich arbe auch Recht, und ich selbst freue mich über die äußere Wohlgefallen dieser Volkstanz. Aber schaut einmal hinter den Vorhang. Seht einmal zu, wie sich da zwei Mädel tanzen, weil jede mitantun will, aber doch nur noch eine im Kreise steht. Schaut ihn euch an den Burischen, wie er ein Gesicht zieht und tiefent davon lacht. Nur weil der Leiter ihm was, daß er seinen „Svedisch-Schwisch“ wegen Zeitmangels nicht tanzen kann.

Die Volkstanzgruppe für unsere Werkabende soll bestehen bleiben und sich weiter ausbilden. Aber die anderen aller sollen die alle in Volkstanzern auch schicklich werden?! Wollen wir uns den Volkstanz dazu übergeben, daß wir uns auf unseren Treffabenden gesammelt, das Mensch zeigen? Soll der Volkstanz unserer lieben Ethelheit in ihrem Rechte verbleiben? Oder wollen wir uns nur im Landstreife treiben, wenn wir uns freuen, im Laufe den Ausbruch der Freude zu verfertigen?!

Vom Volkstanz, im geschichtlichen Raum zum Schluß noch ein Wort. Nordmark ist wichtiger Form und hat Volkstanzliche aus geschichtlichen Anzeichen veranlassen. Ich frage euch, habt ihr schon einmal ein Dänisches gesehen, das im Sommer und Winter geht und läuft. Die Verbindung der tan, Naturfreude, Volkstanz, was aber hunderttausendmal in der hochentwickeltesten Zivilisationsstufe gesagt und gesagt. Versteht lieber im Winter auf dem Volkstanz, um noch im Frühling und dem Werden der ersten Schnee im Lande zu stehen. Der Burische, der dann in schmerzlicher Weise zum Volkstanz kommt, aus Freude am Tanz, hat den Volkstanz mehr begriffen als das Mädel, das sich

A u s d e r B e w e g u n g.

Bericht von der Sitzung des Z. A. und des Vollkommissionäres am 15. und 16. Oktober 1921 in Wien. Vom Gen. Sekret. (Dietrich) sind uns nachstehender Bericht zu den wir etwas gekürzt wiedergeben:

Die Sitzung machte sich den Beschluß der Gaukommissionen am 15. September in Eisenach hinsichtlich der Errichtung einer Zentralkasse in Deutschland zu eigen. Diese wird in Nürnberg ihren Sitz haben und unter verantwortlicher Leitung des Gaues Nordbavaria bzw. des Gen. Sekretärs als Delegation des Z. A. stehen. Aber selbst, die vorerst ehrenamtlich geleistet wird, nimmt sie am 1. Januar 1922 auf. Als Beitrag für die Zentralkasse haben die deutschen Mitglieder pro Jahr 50 Pf. (einschl. der 20 Pf. für die Zentralkommission) zu leisten. Als Richtlinien für die Aufgaben der Zentralkasse gelten: Sie hat die Aufgabe, sämtliches Material unserer Bewegung vor allem in Deutschland zu sammeln und daraus den Ortsgruppen und Gauleitungen Anreize für die Förderung unserer Sache zu geben. Sie soll einwirken auf eine stärkere Durchsetzung unserer Forderungen bei den Regierungen der einzelnen Länder bzw. des Reiches. Es kommt dabei vor allem auf die Schaffung von Land- und Grundbesitz und eine stärkere Beeinflussung des Verbaues für die deutschen Jugendherbergen in Betracht. Das Verbaues und Wohnbauten sollen ausbringend ausgestaltet werden. Die kulturellen und werbenden Aufgaben sollen erfüllt werden durch Bearbeitung der Arbeiterorganisationen und der Presse. Es soll damit eine stärkere Verbreitung unserer Ideale erfolgen. Die Beitragsleistung und Kammerung soll beemflusst werden. Die Zentralkasse, die im Auftrag des Z. A. arbeitet und in enger Verbindung mit diesem und allen Ortsgruppen sowie Gauleitungen zu stehen hat, kann die oben Aufgabek nur erfüllen bei allseitiger Unterstützung. (Rechtliche Einrichtungen bestehen bereits für die Rhein-Elb- und die Schweiz).

Für den ganzen Bund ist mit Rücksicht auf die Geldentwertung und die sich bemerkenden Aufgaben eine Beitragserhöhung notwendig geworden. Ab 1. Januar 1922 beträgt der Jahresbeitrag für den Z. A. 6 Mark einschl. der 10 Pf. für die deutsche Zentralkasse. Die Kassenverhältnisse im Z. A. haben sich zwar gebessert und es darf die erhebliche Tatsache festgestellt werden, daß die Abtragung der Schulden vorgenommen werden konnte. Die deutschen Gauleitungen haben sich im allgemeinen große Verdienste um die Förderung erworben.

Die bessere Ausgestaltung des „Naturfreund“ wird ab 1. Januar 1922 erfolgen können. Verkauft wurde, besseres Papier zu beschaffen, wodurch auch die oftere Erscheinung von Bildwerken möglich wird. Auch der Text soll stärker auf eine kulturelle Bildung eingestrichelt werden. Besonders wird dieser Beschluß besonders freudig in Deutschland begrüßt, wobei nicht verhehrt werden darf, daß dadurch die materiellen Lasten für den Z. A. wesentlich gelindert werden. Das Wandersbuch kann infolge teurer und minderwertigen Materials jetzt nicht herausgegeben werden. Es besteht aber die Absicht, in absehbarer Zeit dieses wichtige Werkbuch herausbringen zu können. Verkauft soll eine kleine Werkschau mit einigen Bildern erscheinen, die auf unsere Bewegung aufmerksam macht. Die Werkschauartikel des Z. A. müssen immer stärker auf den Markt gebracht werden, besonders die Postkarten. Die Abzeichen, die verkauft noch aus München kommen, werden weiter von Nürnberg bezogen. Die Anforderung der sehr wirkungsvollen Werbepostkarte sollte schnellstens erfolgen.

Der Aufschwung unserer Bewegung in allen Ländern kam im Bericht des Z. A. zum Ausdruck. Die Zahl der Ortsgruppen stieg von 500 auf 647. Insgesamt zählt der Bund heute etwa 120 000 Mitglieder! Die internationalen Beziehungen sind stärker geknüpft worden. Sie sollen aber noch dadurch gefördert werden, daß Aktionen unternommen werden sollen, die unsere Bewegung auch in die für uns noch nicht erschlossenen Länder tragen. Im Laufe des nächsten Sommers wird wahrscheinlich in Innsbruck eine internationale Zusammenkunft stattfinden, wie solche auch in anderen Grenzgebieten veranstaltet werden sollen. (Die Leitung des Gaues Brandenburg stellt bei der deutschen Zentralkasse den Antrag, außerdem im Privatleben kommenden Jahres ein Treffen der deutschen Gause im Harz stattfinden zu lassen mit Werbeveranstaltungen der einzelnen Gause in den Städten rund um den Brocken, um auch in diesem Gebiet unserer Naturfreundbewegung Eingang zu verschaffen. D. Nek.)

Unsere Aufgaben in Deutschland bestehen nach den gefassten Beschlüssen des Z. A. und Vollkommissionäres namentlich darin, diese auf das Beste durchzuführen. Auch die letzten, die mit dem Abschluss im nächsten Jahr verbunden sein sollen, haben die Pflicht, sich der Sache zu widmen. Die Zentralkasse in Nürnberg wird über die Tätigkeit ab 1. Januar 1922 berichten. Es ist notwendig, daß sich jeder auf den Verbleib mit dieser Bewegung einlassen kann. Die Tätigkeit der Ortsgruppen soll, soweit alle geschäftlichen Angelegenheiten erledigt sind, im Vordergrund stehen. Die Mitglieder sollen sich in der Bewegung betätigen und die Ortsgruppen unterstützen.

Die Ortsgruppen sollen sich in der Bewegung betätigen und die Ortsgruppen unterstützen.

Jugendgruppe: Jeden Montag im Heim. 7. 11. Monatsversammlung. — Die Fahrten werden im Heim bekanntgegeben.

Naturfreunde Hans Schwarzeisen.

Wohnsitz Niederste (Lauß). — Übernachtungsgelegenheit für 30 Personen (Schlafdecken mitbringen). Übernachtungsgebühr 1. — Mt., Tagesausbehalt 0,50 Mt., Nichtmitglieder zahlen doppelt. Höhe. Anmeldungen an Franz Dammig, Cottbus, Bankener Str. 1. Bei Anmeldungen bitte die Gebühren mitzubringen.

Fischerwalde (M.-L.)

Obmann: Kurt Habeland, Berliner Str. 61.
Regelmäßige Zusammenkünfte jeden Donnerstag, abends 7,30, im Stadthaus, Wilhelmstr. 17.

Zusammenkünfte:

Am 4., 11. und 18. 1. Führer- und Vorstandssitzungen. — Am 5. 1. Generalversammlung. — Jeden Dienstag Singen. Freitags Mt. die Kunstgruppe. Fahrtenbekanntgabe im Heim.

Forst (Lauß)

Obm.: Fritz Brähler
Forst (L.), Victoriastraße 16.

Zusammenkünfte jeden Donnerstag im Heim, Volksschule 1, Bahnhofstr., Weißes Gebäude str.
Der Fahrtenplan hängt in der Volksschulhandlung Leipziger Straße aus.

Zusammenkünfte:

7. 1. Generalversammlung bei Otte, Karstr. — 12. 19. und 26. 1. Zusammenkünfte im Heim. — Dienstag Mt. die Kunstgruppe.
Am 4. 2. Unterhaltungabend in der Gassenheide. Alle umliegenden Ortgruppen werden herzlich eingeladen.

Frankfurt a. D.

Obm.: Willt. Beschedmid,
Laudenstr. 2.

Zusammenkünfte jeden Donnerstag 7,30 in der „Mittelmühle“. — 3. 1. Funktionärstagung. — 5. 1. Generalversammlung, abends 7,30. — Die Kunstgruppe Mt. jeden zweiten Dienstag.

Fahrtenplan:

- 8. 1.: Hühnerfleisch, Richtezeitung. — Treff 8,00 Oberbrücke, Dammstraße. — Schwäfer.
- 15. 1.: Moosblüte, Posten. — Treff 1,00 Gewerkschaftshaus. — Bademann.
- 21. 22. 1.: Zum Berkeabend nach Cottbus. — Mt. Sonnabend 7,30 abends. — Anmeldung bis 16. 1. beim Führer Hühne.
- 29. 1.: Zehner Unterfrug, Neu Gehnd. — Treff 1,00 Gewerkschaftshaus. — Vogel.
- 5. 2. Paulsborn, Tiefstsee, Neppen. — Treff 7,00 Oberbrücke, Damm. — B. Beschedmid.

Guben

Obmann: Hermann Sauer,
Sange Straße 9a

Zusammenkünfte jeden Dienstag 7,00 im Heim, Gangerstr. (Landskammer-Str.)

Ne-Almschütte (M.-L.)

Obmann: Kurt Borchert

Sämtliche Zuschriften an den Obmann. Rosenmolegeleiten an Herrn Borchert.

Sachsen-Anschütte (M.-L.)

Obmann: Robert Römmer, Post-Anschütte, Sachsen-Anschütte.

Senftenberg (L.)

Obmann: Carl Greßler,
Rathausstr. 2.

Zusammenkünfte jeden Mittwoch 8,00 im Vereinszimmer bei Heißer Meißner. Freitags 7 Uhr Musikabend bei Schwede, Wilhelmstraße 12.

Soran (M.-L.)

Obm.: Paul Stein, Soran
(M.-L.), Dalbauerstr. 4.

Sämtliche Zuschriften und Sendungen an Rich. Otto, Soran, Saganer Str. 2.

Jeden Dienstag Zusammenkünfte im Heim, Saganer Str. 11. — Jeden Freitag 7,00 Musikabend bei Verthold, Thielgasse 7.

Spreenberg (M.-L.)

Obmann: Karl Mack, Lange Straße 1

Schorngosda (M.-L., Kr. Kalau)

Obmann: Georg Fiedt, Schorngosda.
Jeden Mittwoch im Vereinslokal Sing- und Spielabend. — Alle Anstufte durch den Obmann.

Landsberg (Warthe)

Obm.: Erich Ellwedel,
Feinersdorfer Str. 20.

Zuschriften an Helene Pinnowski, Friedrichstadt 20.
Jeden Dienstag Zusammenkunft im Wohlfahrts-haus.
Fahrten werden dort bekanntgegeben.

Bezirk Pommern

Wütow (Pommern)

Obm.: P. Schmidt,
Schloßstraße 8.

Regelmäßige Zusammenkünfte im Vereinslokal Hegge, Lange Straße 21; Mittwoch: Abendvortrag, Freitag: Musikabend.

Lauenburg (Pom.)

Obm.: Willt. Wegner,
Feldstr. 10.

Zusammenkünfte Dienstag und Freitag im Städtischen Jugendheim, Zimmer 14 (Rathstr.). Alle Anstufte durch den Obmann.

Wer den Jahrgang 1921 des „Fahrtgenoss“ einbinden lassen will, schicke seine gesammelten Hefte an

**Erich Morgner, Halle,
Triftstraße 20**

Die Kosten betragen etwa 10 bis 12 RM.

Sporthaus Etlöh, Lüdenscheid i. W.

Gegründet 1896.

Rein-
aluminium-



Spiritus-
kocher

bestehend aus 2 Töpfen, 1 $\frac{1}{2}$ und 1 Ltr., doppeltem Windschutz, Pfanne als
Deckel, Bergasferlampe, Lederriemen und Topfgriff, alles zusammenlegbar,

Mr. 50,—.

Ferner: Großer Familientocher mit zusammenlegbarem Alum.-Herd, bei welchem
die Heizgase vollkommen ausgenutzt werden, 4 Heizgrade, daher große Spiritus-
ersparnis. Der Kocher besteht aus 2 Töpfen, 2 $\frac{1}{2}$ und 2 Ltr., Bratpfanne,
Aluminiumspatierherd, Bergasfer, Bierlingbrenner, Riemen, 2 Topfgriffen

Mr. 90,—.

Preisliste über Lederaanzüge und Wanderausrüstungen frei.

Sporthaus „Sichte“ G. m. b. H.

Berlin SO 16, Köpenicker Str. 108. — Fernruf: Morisyl. 16577



Wanderanzüge (Loden) 520.— Mr.

„ „ (Manchester) 650.— Mr.

Joppen und Hosen in verschiedenen Preislagen

Wander-Manchesterhosen für Damen 260.— Mr.

Wanderstiefel für Herren 285.— Mr.

„ für Damen 260.— Mr.

Wanderjacken, grün Tritot . 48.—, 52.— Mr.

Wanderstutzen, große Auswahl

Wanderlöcher — Aluminiumartikel

Geschäftszeit von 10 — 6 Uhr